© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Neues zur Flora von Niederösterreich und dem Burgenlande (V).

Von **Helmut Melzer**, Judenburg.

Asplenium lepidum PRESL, der Zarte oder Drüsige Streifenfarn, wurde erst durch RONNIGER 1932 für Österreich nach einer Herbarrevision bekannt und galt dann bis in die jüngste Zeit als eine der allergrößten Seltenheiten unserer Flora (JANCHEN 1956: 69). Die beiden Fundorte waren die Hohe Wand bei Wiener Neustadt in Niederösterreich (an zwei Stellen) und die Bärenschütz bei Mixnitz in der Steiermark. ROSENKRANZ 1953: 17 führt als weiteren Fundort die Enge bei Reichenau an. Nun (seit MELZER 1962: 77, JANCHEN 1963: 13) hat sich herausgestellt, daß der Farn keineswegs die Seltenheit ist, für die er gegolten hat; ja an so mancher der steilen Kalkfelswände am Ostrand der Alpen ist er der häufigste unter den an ihnen wachsenden Streifenfarnen.

Auf der Hohen Wand wurzelt er in den Spalten und in den feinsten Fugen aller steilen Wandpartien von der Hohen Kanzel bis zur Einhornhöhle bei Dreistetten auf einer Strecke von rund sieben Kilometern Länge. Man sieht ihn sowohl an schattigen Stellen, besonders in der Umgebung und am Eingang von Höhlen und in Nischen, als auch an stark besonnten Wandteilen von etwa 600 m Seehöhe bis knapp unter den Plateaurand in mehr als 900 m. *A. lepidum* ist keineswegs eine ausgesprochene Schattenpflanze, wie man früher geglaubt hat. *A. Trichomanes L.*, der Braunstielige Streifenfarn, dringt viel tiefer in die Höhlen ein und zeigt noch volle Fruchtbarkeit, wo unser Farn aus Lichtmangel bereits steril bleibt.

Gegenüber der Hohen Wand findet sich unser Streifenfarn an nach Westen gerichteten Wänden des Emmerbergs, nicht gerade reichlich, umso reichlicher aber in der schon genannten Enge bei Reichenau und von da ostwärts bis in die Abstürze der Gahnsleiten über Payerbach. Nicht erstaunt war ich, ihn auch im Semmeringgebiet in der Klamm bei Schottwien zu finden und im Adlitzgraben, wo die Pfefferwand und die steil aufragende Weinzettlwand ideale Wuchsorte bieten. Es ist immerhin erstaunlich, daß man den Farn so lange übersehen konnte.

An allen genannten Orten ist auch der Bastard *A. lepidum* × *A. Ruta-muraria* = *A.* × *Javorkae* KÜMMERLE nicht selten, was besonders eindringlich im Frühjahr zu sehen ist. Dann hängen die Wedel von *A. lepidum* braun und dürr aus den Spalten, *A. Ruta-muraria* hat dagegen den Winter grün (wenn auch etwas vergilbt) überstanden, nur ganz vereinzelt ist es vertrocknet; der Bastard hält, oft in besonders üppigen Exemplaren wachsend, etwa die Mitte. Nur ganz vereinzelt gelang es bisher, den Bastard *A. lepidum* × *A. Trichomanes* = *A.* × *stiriacum* D. E. MEYER p. p. zu beobachten, und zwar zwei Exemplare auf der Gahnsleiten und zwei weitere auf der Hohen Wand. Die genaue Einordnung bedarf noch der Klärung, da bei uns *A. Tri-*

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

chomanes in zwei Unterarten, einer diploiden und einer tetraploiden, vorkommt, die beide morphologisch, wenn auch nur geringfügig, verschieden sind. Das wirkt sich auch auf den Bastard aus.

Sisymbrium wolgense M. BIEB., die Wolga-Rauke, wurde bisher nur selten in Mitteleuropa eingeschleppt gefunden, im Bereich von Eisenbahn- und Hafenanlagen, auf Schuttplätzen und an Wegen wachsend (HEGI 1959 (4/1): 104), z. T. sich durch Jahrzehnte haltend. Ich entdeckte die Art 1963 auf dem Steinfeld im Trümmergelände einer zerstörten Industrieanlage westlich von Wiener Neustadt. Sie hat einige Ähnlichkeit mit der Österreichischen Rauke, *S. austriacum* JACQ., mit der sie in Deutschland lange verwechselt worden ist, besitzt aber keine gefiederten, sondern nur gelappte Blätter und ist durch die kriechende, verzweigte Grundachse ausdauernd. So lange die Standortverhältnisse nicht grundlegend geändert werden — was eines Tages wohl der Fall sein wird — ist der Verbleib des Fremdlings aus dem südlichen Rußland bei uns gesichert.

Camelina rumelica VEL., der Rumelische oder Bulgarische Leindotter, ist durch die großen, weißgelben Kronblätter von der bei uns nicht selten *C. microcarpa* ANDRZ., dem Kleinfrüchtigen Leindotter, zu unterscheiden. Der Stengel trägt dichtstehende, lange, einfache Haare, denen verzweigte in so geringer Zahl beigemischt sind, daß sie nur bei sehr genauer Untersuchung erkannt werden. An den Blättern hingegen sind verzweigte Haare reichlich vorhanden; die Früchte sind oben zugespitzt, da der Rand in den Griffel verläuft, unten sind sie in den Stiel lang verschmälert, ähnlich den Früchten des Saat-Leindotters, *C. sativa* CR. s. str., einer alten, heute kaum mehr gebauten Kulturpflanze (vgl. FRITSCH 1929).

Der Fremdling, der aus dem östlichen Mittelmeergebiet und aus den südrussischen Steppen bis zu den Randgebieten Zentralasiens stammt, wurde 1953 längs eines Ackerrains in der Nähe der Fuchslochlacke bei St. Andrä im Seewinkel entdeckt und von MELZER 1962 a als neu für das Burgenland veröffentlicht. Von den dort gebrachten Berichtigungen zu HEGI 1961 (4/1): 341, bedarf eine der Verbesserung: Die Öhrchen der oberen Stengelblätter sind sogar länger und spitzer als die von *C. sativa* s. lat., nicht umgekehrt, wie in diesem Werk zu lesen ist.

C. rumelica wächst nach späteren Beobachtungen in einigen Getreidefeldern südlich der oben genannten Fuchslochlacke in Mengen zusammen mit *C. microcarpa*, ist also völlig eingebürgert. In Niederösterreich ist sie seit 1897 nicht mehr gesammelt worden, wie aus NEUMAYER 1930: 360 hervorgeht. Meine seinerzeit geäußerte Vermutung, die kontinentale Art dürfte noch heute auf dem Steinfeld wachsen, kann bereits bestätigt werden. Ich fand sie 1963 westlich von Wiener Neustadt in einer Schottergrube, auch hier zusammen mit *C. microcarpa*, von der sie spezifisch scharf geschieden ist.

Thlaspi goesingense HALÁCSY, das Gösing-Täschelkraut, ist eine recht gut umschriebene Sippe der schwierigen Gattung. Es ist von *Th. alpinum* CRANTZ, dem Alpen-Täschelkraut, dem es von THELLUNG in HEGI 1914 (4/1): 131 als Varietät untergeordnet worden war, scharf geschieden, so schon durch die wesentlich größeren Ausmaße aller Teile. Über die wenigen zerstreuten Vorkommen in Österreich sind wir ziemlich gut unterrichtet,

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

da aber die Angaben in HEGI 1962 (4/1): 379 in mancher Hinsicht zu wünschen übrig lassen, scheint es notwendig, auf diese Art einzugehen.

Th. goesingense wächst in Niederösterreich nur auf dem Gösing und an der unmittelbar benachbarten Flatzer Wand bei Ternitz südwestlich von Wiener Neustadt (HALÁCSY 1896: 67), besonders an steinigen Stellen und im Kalkschutt, massenhaft an lichten Stellen des Schwarzföhrenwaldes auf den steilen Hängen.

Im Burgenland kommt die nach SOÓ & JÁVORKA 1951: 608 alpin-balkanische Art im ausgedehnten Serpentingebiet von Bernstein und Redlschlag sehr häufig vor, wo sie im zeitigen Frühjahr das Bild der Bodenvegetation in den trockenen Rotföhrenwäldern beherrscht (s. GÁYER 1929: 156). *Th. silvestre* JORD., das Wald-Täschelkraut, das hier gleichfalls vorkommt, aber darüberhinaus im Günser Bergland viel weiter verbreitet ist, tritt stark zurück, wächst nur stellenweise. Die übrigen Serpentingebiete im Südburgenland sind wesentlich kleiner, aber auch hier wächst das Gösing-Täschelkraut häufig. Es sind dies die Kleine und Große Plischa östlich von Schlaining, weiter südlich dann der Klein- und Hochcsatherberg (Kleiner und Großer Csádberg) östlich von Kohfidisch (BORBÁS, GÁYER, s. NEUMAYER 1930: 359). Hier ist gut zu erkennen, daß die Pflanze nicht streng an den Serpentin gebunden ist, denn der Kreuzblütler gedeiht auch in der Nähe auf silikatischem Schiefer, dann sogar auf Schwemmland, nämlich in der Niederung des Pinkatals zwischen Kohfidisch und Kotezicken. Ende April fallen die großen weißen Flecken der Bestände auf; die bevorzugten Stellen sind die Böschungen der Gräben und Bodenwellen, also die trockensten Stellen der ansonsten feuchten Wiesen. Das muß deshalb betont werden, weil MARKGRAF in HEGI 1962 (4/1): 379 zum Standort schreibt: „Selten auf feuchten, steinigen Hängen, im Steinschutt, auf Kalk und Serpentin." Auch auf dem Kleincsatherberg beherrscht die Art das Frühjahrsbild der Wiesen zwischen den Winzerhäuschen, ist also keineswegs nur im Steinschutt und auf steinigen Hängen zu finden. Als letzter burgenländischer Fundort ist der Eisenberg nordwestlich der beiden Csatherberge zu nennen, wo Serpentin nur spärlich ansteht, die Art aber stellenweise in den Eichenmischwäldern wächst. Der einzige Fundort im benachbarten Ungarn ist der St. Veitsberg bei Velem, ganz nahe der österreichischen Grenze, wo der Boden von kalkhältigem Phyllit gebildet wird (GÁYER 1929: 156). In der Steiermark wächst *Th. goesingense* auf den bewaldeten Hängen des Kirchkogels und des Trafößberges im Serpentingebiet bei Kirchdorf a. d. Mur, südlich von Bruck.

Hypericum barbatum JACQ., das Bart-Johanniskraut, konnte bis vor kurzem noch als eine der allergrößten Seltenheiten der österreichischen Flora gelten, da es mit Sicherheit nur bei Mauerbach im Wienerwald beobachtet worden war. Der steirische Fundort im Süden des Landes, Goritz bei Radkersburg (= Windisch-Goritz in HAYEK 1809: 605, belegt im Herbar GJO), konnte nicht mehr bestätigt werden (MELZER 1963 a: 283). TRAXLER 1962 a, berichtet von der Entdeckung der seltenen Pflanze bei Unterpetersdorf im mittleren Burgenland, wobei er betont, daß sie eine Wald-, nicht eine Wiesenpflanze sei. Das Vorkommen dort erwies sich in der Folge als reich, da ich auf dem jüngeren Teil des ausgedehnten Kahlschlages viele Exemplare finden konnte. 1962 entdeckte ich die kontinentale Art weiter südlich

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

auf Schlägen um Unterpullendorf (MELZER l. c.), 1963 auch zwischen Kroatisch-Geresdorf und Lutzmannsburg. Hier sah ich sie nur spärlich, da die Beschattung durch heranwachsende Bäume bereits zu stark war.

Epilobium lanceolatum SEBASTIANI & MAURI, das Lanzettblatt-Weidenröschen, wurde erst von MELZER 1961: 189 mit Sicherheit für Österreich nachgewiesen. Freilich scheint es jetzt, als sei eine alte Angabe von Wien, die NEUMAYER in JANCHEN & NEUMAYER 1942: 263, auf HAUSSKNECHT 1884: 92 — Kahlenberg bei Wien (Hb. JACQ. mixt. c. aliis spec.) — zurückführt, doch nicht ganz unberechtigt gewesen, da in den letzten Jahren noch drei weit voneinander entfernte Fundorte im Burgenland und in Salzburg bekannt geworden sind.

Meinen Erstfund an der Straße von Hardegg a. d. Thaya nach Felling verdanke ich einer gezielten Suche im Jahre 1960, angeregt durch H. METLESICS und durch die in Kleindruck gebrachte Stelle in Janchen 1958: 388, wo auf das sichere Vorkommen im benachbarten Mähren in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze hingewiesen wird. METLESICS fand dann im Jahr darauf unsere Art südwestlich von Hardegg im Fugnitztal und zur großen Überraschung A. NEUMANN weit davon ab im Leithagebirge im Burgenland (JANCHEN 1963: 63). Hier wächst sie im Doktorbrunngraben auf der Böschung eines Fahrweges durch den Wald gesellig mit *E. adnatum* GRISEB. (Vierkant-Weidenröschen), *E. montanum* L. (Wald-W.) und dem Bastard

E. × *neogradense* BORBÁS = *E. lanceolatum* × *E. montanum*, den ich 1963 unter den Eltern sammelte. Seit Bekanntwerden des Fundes von NEUMANN auf jedes verdächtige Epilobium achtend, hatte ich schon im Frühsommer des gleichen Jahres das wenig auffällige Weidenröschen auch auf der Westseite des Weinberges bei Althodis im südlichen Burgenland an einer lichten Stelle des Eichenmischwaldes oberhalb des Guribachs entdeckt. Die auch hier wachsende Hybride mit *E. montanum* erschwerte das Erkennen, volle Sicherheit erhielt ich erst bei Kontrolle durch NEUMANN. Von ihm erhielt ich Anfang 1964 die Mitteilung, daß er bei Durchsicht eines Privatherbars auf ein schönes Stück des bei uns so lang übersehenen Weidenröschens gestoßen sei, das auf der Südseite des Hochkönigs in Salzburg gesammelt worden ist. Zweifellos wird eine intensive Suche nach dieser subatlantisch-submediterranen Art (OBERDORFER 1962: 635) in Österreich noch weitere Fundorte ergeben.

Cynoglossum hungaricum SIMK., die ungarische Hundszunge, wird von JANCHEN 1959: 469, nur vom Haglersberg bei Jois im Burgenland und von der Weikendorfer Remise im Marchfeld in Niederösterreich angegeben. Entgegen GAMS in HEGI 1927 (5/3): 2251 ist sie eine gute Art — das betont neuerdings wiederum RIEDL 1962: 391 —, und an beiden Orten wohl ursprünglich. Von *C. officinale* L., der Gemeinen Hundszunge, einer weit verbreiteten Pflanze des Ödlandes, der Viehweiden, Holzschläge und Lägerstellen, unterscheidet sie sich durch die rauhe Behaarung der schmäleren Blätter und die gleichmäßige Bestachelung der Klausen (Teilfrüchte) *); die

*) RIEDL 1962: 391 schreibt versehentlich den Teilfrüchten von *C. hungaricum* fast nackte und scharf abgesetzte Medianflächen zu; solche besitzen aber die von *C. officinale!*

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Blüten sind hellrot, im Abblühen bläulich. Unsere Art wächst im Trockenrasen und an buschigen Stellen des Haglersberges zahlreich, spärlicher in der Weikendorfer Remise, in grasigen Föhrenforsten und in Federgrasfluren. Die Entdeckung an beiden Orten geht auf K. RECHINGER sen. zurück, der nach NEUMAYER 1930: 380 in der Weikendorfer Remise auch den Bastard mit *C. officinale* gesammelt hat. 1963 fand ich die nach Soó & JÁVORKA 1951: 492 pannonisch-balkanischer Art trockener Flaumeichenwälder in einem *Stipetum* auf dem Schwalbenfelsen bei Hardegg a. d. Thaya in Niederösterreich, im selben Jahr G. TRAXLER auf dem Kalvarienberg von Neusiedl am See und H. METLESICS am Südrand des Oberseewaldes bei Siegendorf im Burgenland. Die drei Funde berechtigen zur Annahme, daß *C. hungaricum* im pannonischen Gebiet Österreichs bei einiger Aufmerksamkeit noch da und dort gefunden werden könnte.

Veronica scardica GRISEB., der Balkan-Ehrenpreis, ist ebenfalls eine in Östereich recht seltene Art, von der anzunehmen ist, daß zu den wenigen bekannten Fundorten noch weitere kommen, sobald auf diese Sippe mehr geachtet wird. Sie unterscheidet sich von *V. Beccabunga* L., der vom Tiefland bis in die Voralpenstufe verbreitenden Bachbunge, vor allem durch die stark verlängerten Fruchtstiele (3—5 mal länger als die Deckblätter) und die gleichfalls wesentlich längeren, lockeren Blüten- bzw. Fruchttrauben (3—6 mal so lang wie deren Tragblätter). Nach JANCHEN 1959: 495, wächst sie in Niederösterreich nur bei Goggendorf, im Nordburgenland bei Weiden am See und bei Podersdorf (vgl. NEUMAYER 1930: 383) und im südlichen Burgenland — allerdings in das mittlere übergreifend — bei Bernstein und Redlschlag. Die hier in diesem Gebiet anscheinend allein wachsende var. *Kovacsii* (BORB.) Soó besitzt scharf gezähnte Blätter, die var. *scardica* dagegen nur schwach bis ungezähnte. Im ganzen Serpentingebiet wächst *V. scardica* nicht gerade selten an und in Wassergräben, an Ufern kleiner Bächlein und an morastigen Stellen. Ich kenne sie vom Fuß des Kimmberges unweit des Ortsendes von Bernstein und von einer anderen Stelle etwa nördlich des Schlosses, dann von einem Graben am Wenzelanger Sattel und von Plätzen um den Donner-Riegel bei Redlschlag.

Bei Goggendorf suchte ich bisher vergebens nach ihr, möglicherweise wurden die Standorte, durch die vor Jahren erfolgte Regulierung des Schmidlabachs vernichtet. Bei Weiden und Podersdorf ist die Pflanze heute sicher sehr selten, da ich sie trotz wiederholter Suche nur an einer einzigen Stelle in einem Wassergraben südlich von Weiden habe finden können.

H. METLESICS entdeckte unsere Art rein zufällig 1963 im Hanság, südlich von Andau in den Furchen eines Fahrwegs im Seggentorf wurzelnd, nachdem er mir schon 1962 einen anderen Fundort westlich des Neusiedlersees mitgeteilt hatte: zwischen St. Margareten und dem Oberseewald wächst der Balkan-Ehrenpreis reichlich an zwei Stellen in der „Sulzbreiten". Wieweit sich in Zukunft die Trockenlegung dieser früher als Weide dienenden versumpften Senke auf das interessante Vorkommen auswirken wird, bleibt abzuwarten.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Weitere Funde von *Matricaria tenuifolia* (KIT.) SIMK., der Feinblättrigen Kamille, im Burgenland (vgl. MELZER 1960: 93, 1961: 192, 1963: 196): Häufig in Getreidefeldern um Rattersdorf östlich von Lockenhaus, am Straßenrand, an Rainen, aber auch in Feldern zwischen St. Martin und Neudorf bei Landsee im mittleren Landesteil, im südlichen zwischen Urbersdorf, Strem und Steinfeld östlich von Güssing, ebenfalls in Feldern reichlich. Literaturstudien ergaben, daß der Erstfund nicht auf WAISBECKER 1901 (s. MELZER 1963: 196) zurückgeht, sondern bereits auf BORBÁS 1887: 189, der die Pflanze unter dem Namen *Chamaemelum tenuifolium* (KIT.) NEILR. anführt, auf Feldern bei Léka = Lockenhaus wachsend. Obwohl es aus systematischen Gründen vorzuziehen wäre, die Art unter dem Namen *Tripleurospermum tenuifolium* (KIT.) NEILR. zu führen, wie ich es in den letzten beiden Arbeiten getan habe — auch ROTHMALER 1963: 324 trennt die Gattung *Tripleurospermum* von *Matricaria* ab — folge ich jetzt aus Gründen reiner Zweckmäßigkeit JANCHEN 1959: 702, 1963: 93. Der Name soll doch in erster Linie der Verständigung dienen, die praktischen Bedürfnisse müßten in der Nomenklatur ausschlaggebend sein. Leider erweist sich diese bei strenger Befolgung starrer Regeln immer mehr als arger Hemmschuh jeder praktischen Beschäftigung mit Pflanzen!

Carex curvata (KNAF) SCHRANK, die Gekrümmte Segge, steht in ihren Merkmalen zwischen *C. brizoides* JUSL., der Seegras-Segge und *C. praecox* SCHREB., der Früh-Segge, und wird daher bald der einen, bald der anderen als Unterart oder Varietät zugeordnet; neuerdings zieht man die Bewertung als Art vor, z. B. in ROTHMALER 1963: 56. JANCHEN 1960: 764 schreibt unter *C. brizoides* subsp. *intermedia* ČELAK.: „In lichteren Wäldern, selten, nur aus Niederösterreich und Steiermark angegeben." Bisher kennt man sie in jenem Bundesland nur aus der Hinterbrühl bei Weißenbach und von Wördern (JANCHEN, briefl.). In der Steiermark war sie mit Sicherheit nur durch mehrere Jahre in einem Vorgarten in Graz, offensichtlich verschleppt, in einem Massenbestand zu beobachten (MELZER 1954: 118). Der Standort wurde inzwischen vernichtet. Die ältere Angabe von FRITSCH 1929 a: 72: „In nassen Wiesen beiderseits der Feistritz unterhalb Fürstenfeld, mit *C. brizoides* L. (KOEGELER)" konnte seither nicht bestätigt werden. Das dürftige Belegstück im Herbar des Botanischen Instituts der Universität Graz (GZU) läßt kein Merkmal erkennen, das auf die fragliche Art hinwiese **). Schon die Standortangabe ist etwas verdächtig, da die nach OBERDORFER 1962: 184 gemäßigt-kontinentale Art an mehr trockenen Stellen, wie in Magerrasen oder lichten Wäldern gedeiht. Mit Sicherheit ist die Bestimmung nur an Hand der reifen Schläuche durchführbar, weshalb ein erster Fund an felsigen Stellen des bewaldeten Hanges des Thayatals unterhalb von Hardegg, gegenüber der Ruine Neuhäusl fraglich bleiben mußte. 1963 fand ich einen ähnlichen Bestand längs eines buschigen Waldrands am Fuß des Umlaufbergs bei Hardegg. Die vorgewiesenen Belege mit reifen Schläuchen erkannte H. NEUMANN als eindeutige *C. curvata*, wobei er mir den Nachweis für Oberösterreich (Steinsberg, Urfahr) mitteilte.

**) Dies trifft auch auf die Belege im Herbar KOEGELER (jetzt GJO) zu, die gleichfalls zur Blütezeit gesammelt worden waren.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Carex Fritschii WAISB., die Fritsch-Segge, fand ich im mittleren Burgenland nicht nur zwischen Mannersdorf ***) und der Staatsgrenze bei Güns und bei Unterpullendorf (s. MELZER 1963: 196, 1963 a: 283), sondern auch bei Oberpullendorf, Langental und gegen Großwarasdorf zu. Die lichtliebende Art findet gerade zur Zeit günstige Wachstumsbedingungen, da die Schlägerungen in den bodenständigen Eichenwäldern zur Umgestaltung in Nadelholzkulturen größte Ausmaße erreichen. *C. Fritschii* findet sich in Gesellschaft von *C. montana* L. (Berg-Segge), *C. pilulifera* L. (Pillen-S.), *C. caryophyllea* LA TOURRETTE (Frühlings-S.), *C. pallescens* L. (Bleich-S.), *C. umbrosa* HOST (Schatten-S.), *C. Michelii* HOST (Micheli-S.) und anderer Carices. Obwohl ich auf allfällige Bastarde achtete, konnte ich bisher keine finden, auch H. METLESICS kam zu keinem Erfolg. Einige verdächtige Stücke wurden für alle Fälle zur genauen Überprüfung H. NEUMANN, einem Kenner der Gattung, vorgelegt. Auch er stellte fest, daß die Abweichungen der Exemplare in den Abänderungsspielraum der einen oder anderen Art fallen.

C. montana hat in unserem Gebiet recht oft männliche Ähren mit hellbraunen statt schwarzbraunen Spelzen (Deckblättern), die überdies manchmal einen breiten Hautrand besitzen. Ein solches von der Regel abweichendes Exemplar muß man nach dem Schlüsel in FRITSCH 1922: 723, aber auch in anderen Floren, zwangsläufig als *C. Fritschii* bestimmen. So erklärt sich die irrige Angabe von der Königschüssel bei St. Margarethen (TRAXLER 1962: 12, verbessert 1963: 14). Nach dem Gesagten kann es nicht verwundern, wenn die Spelzen dieser Art manchmal keinen oder nur einen undeutlichen Hautrand zeigen.

Das Fehlen von Bastarden, oder wenigstens — falls wir sie nur übersehen haben sollten — ihre große Seltenheit ist umso bemerkenswerter, als Bastarde nach KÜKENTHAL 1929: 35 in Kärnten an fast allen der zahlreichen Fundstätten vom Wollanig, nordwestlich von Villach, bis zum Wörthersee vorkämen. PEHR 1939: 79 schreibt: „*C. Fritschii* kommt mit allen von ... KÜKENTHAL benannten Übergangsformen auf einem Hügel bei Oberseebach im Eichengebüsch häufig vor."

Von der Artberechtigung unserer Sippe bin ich weiterhin überzeugt, auch wenn LEMKE in ROTHMALER 1963:61, sie nur als *C. montana* subsp. *fritschii* (WAISB.) O. SCHWARZ führt. Auf ein gutes Unterscheidungsmerkmal gegenüber *C. montana* machte mich NEUMANN aufmerksam: Die Blattspreiten dieser Art sind oberseits fein behaart, was man besonders deutlich gegen den Grund zu sieht, wogegen *C. Fritschii* stets kahle, nur durch feine Zäckchen oberseits stark rauhe Blätter hat. Auch dadurch nähert sie sich mehr der *C. pilulifera,* auf deren Verwandtschaft schon KÜKENTHAL 1929: 35 (wiederholt MELZER 1963: 196) besonders hinweist.

Ventenata dubia (LEERS) COSSON, der Zarte Schmielenhafer, eine recht seltene Graminee Österreichs, wächst im mittleren Burgenland nicht nur bei Oberpullendorf und Lackendorf (MELZER 1961: 195), sondern auch auf einer Hutweide am Ortsrand von Neudorf bei Landsee. Aus der Begleitflora

***) Von JANCHEN 1963: 101 mit dem gleichnamigen Ort in Niederösterreich verwechselt.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

seien ein paar Arten angeführt: *Aira carypophyllea* L. (Gewöhnlicher Nelkenhafer), *Vulpia myuros (L.)* GMEL. (Gewöhnlicher Fuchsschwingel), *V. bromoides* (L.) S. F. GRAY (Trespen-F.) (vgl. MELZER 1963: 193), *Sagina subulata* (SW.) PRESL und das hier in der Gegend nicht zu erwartende *Hieracium staticifolium* L. (Grasnelken-Habichtskraut), nach OBERDORFER 1962: 956 (alpin-) praealpin. Erwähnt muß werden, daß *V. dubia* im nördlichen Burgenland in den letzten Jahrzehnten nicht gefunden worden ist, obwohl sie von PILL 1916: 36 als häufig für den südlichen Abfall des Leithagebirges angegeben wird.

Schrifttum.

BORBÁS, V. 1887. Vasvármegye növényföldrajza és flórája. Szombathely.

FRITSCH, K. 1922. Exkursionsflora für Österreich und die ehemals österreichischen Nachbargebiete. 3. Aufl. Wien & Leipzig.

— 1929. Zur Kenntnis der *Camelina rumelica* VELENOVSKY. Sitzber. Akad. Wissensch. Wien, math. naturw. Kl. Abt. I, 138: 347—370.

— 1929 a. Siebenter Beitrag zur Flora von Steiermark. Mitt. naturw. Ver. Steiermark 64/65: 29—78.

GÁYER, J. 1929. Die Pflanzenwelt der Nachbargebiete von Oststeiermark. Mitt. naturw. Ver. Steiermark 64/65: 150—177.

HALÁCSY, E. 1896. Flora von Niederösterreich. Wien.

HAUSSKNECHT, C. 1884. Monographie der Gattung *Epilobium*. Jena.

HAYEK, A. 1908—1914. Flora von Steiermark 1—2/1. Berlin.

HEGI, G. 1908—1931. Illustrierte Flora von Mittel-Europa 1—7. München & Wien.

— 1936—1963. Illustrierte ... 1—4/2. 2. Aufl. München.

JANCHEN, E. 1956—1960. Catalogus Florae Austriae 1. Wien.

— 1963. ... Ergänzungsheft. Wien.

— & NEUMAYER, E. 1942. Beiträge zur Benennung, Bewertung und Verbreitung der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Österr. bot. Z. 91: 209—298.

KÜKENTHAL, G. 1929. Floristisches aus Südkärnten. Mitt. Thüring. bot. Ver. 38: 33—38.

MELZER, H., 1954. Zur Adventivflora der Steiermark I. Mitt. naturw. Ver. Steiermark 84: 103—120.

— 1960. Neues und Kritisches zur Flora von Steiermark und des angrenzenden Burgenlandes. Mitt. ... 90: 85—102.

— 1961. Floristisches aus Niederösterreich und dem Burgenland, III. Verh. zool. bot. Ges. Wien 100: 184—197.

— 1962. Neues zur Flora von Steiermark (V). Mitt. naturw. Ver. Steiermark 92: 77—100.

— 1962 a. *Camelina rumelica* VEL., der Rumelische Leindotter, — neu für das Burgenland. Burgenl. Heimatbl. 22: 92—93.

— 1963. Floristisches aus Niederösterreich und dem Burgenland, IV. Verh. zool. bot. Ges. Wien 101/102: 192—200.

— 1963 a. Neues zur Flora von Steiermark (VI). Mitt. naturw. Ver. Steiermark 93: 274—290.

NEUMAYER, H. 1930. Floristisches aus Österreich einschließlich einiger angrenzender Gebiete I. Verh. zool. bot. Ges. Wien 79: 336—411.

OBERDORFER, E. 1962. Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. 2. Aufl. Ludwigsburg.

PEHR, F. 1938. Neuere bemerkenswerte Pflanzenfunde in der Umgebung von Villach. Carinthia II: 128 (48): 77—80.

PILL, K. 1916. Die Flora des Leithagebirges und am Neusiedlersee. 2. Aufl. Graz.

RIEDL, H. 1962. Bemerkungen über *Cynoglossum coelestinum* LINDL. und *C. glochidiatum* WALL. sowie Versuch einer Neugliederung der Gattung *Cynoglossum* L. Österr. bot. Z. 109: 385—394.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

RONNIGER, K. 1932. Bericht der Sektion für Botanik. Verh. zool. bot. Ges. Wien 82: (18).
ROSENKRANZ, F. 1953. Die Farnpflanzen Niederösterreichs. Bot. Nachr. Österr. Lehrerver. Naturkunde.
ROTHMALER, W. 1963. Exkursionsflora von Deutschland. Kritischer Ergänzungsband. Gefäßpflanzen. Leipzig.
SOÓ, R. & JÁVORKA, S. 1951. A magyar növényvilag kézikönyve. Budapest.
TRAXLER, G. 1962. Die Flora des Leithagebirges und am Neusiedlersee. 5. Ergänzung zum gleichnamigen Buch von Karl PILL. Burgenl. Heimatbl. 24: 1—13.
— 1962 a. Ein burgenländisches Vorkommen des Bart-Johanniskrautes (*Hypericum barbatum* JACQ.). Natur u. Land 48: 46.
— 1963. ... 6. Erg. ... 25: 1—15.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 103-104

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: Neues zur Flora von Niederösterreich und dem Burgenlande (V). 182-190